

INTERVIEW

Ausbildung für die Aufklärung über FGM

Interview mit einer Animatrice

Bei ihrem letzten Besuch in Bangr-Nooma in Burkina Faso interviewte Regine Bouédibéla-Barro, ehrenamtliche Projektkoordinatorin in Deutschland, die seit 2001 als Animatrice tätige Mamouna Ouedraogo. Sie berichtet darin über ihre Gründe, Aufklärungsarbeit gegen FGM zu leisten sowie über ihre bisherigen Erfahrungen im Kampf gegen Genitalverstümmelung.

■ *R. Bouédibéla-Barro: Wie sind Sie zur Assoziation Bangr-Nooma gekommen?*

M. Ouedraogo: 2001 hat Bangr-Nooma mit der Unterstützung der staatlichen Präfektur (Districtchef) einen Test für Animatrices/Animateure ausgeschrieben. Ich habe mich für diesen Test beworben und als Beste bestanden.



Die ganze Dorfgemeinschaft wird in die Aufklärung einbezogen

Foto: Regine Bouédibéla Barro

■ *R. Bouédibéla-Barro: Warum wollten sie unbedingt Animatrice werden?*

M. Ouedraogo: Aus persönlichen Gründen, um mehr direkte Informationen zu bekommen. Außerdem suchte ich einen Job, stamme direkt aus Bossouma und wohne immer noch dort.

■ *R. Bouédibéla-Barro: Welche Erfahrungen haben Sie im Laufe Ihrer mehr als vierjährigen Arbeit gemacht?*

M. Ouedraogo: Es gab sowohl schlechte als auch sehr gute Erfahrungen. Fangen wir mit den schlechten an. Im traditionellen Milieu, besonders bei den Mossi, ist Sex ein Tabuthema, worüber junge Leute in der Öffentlichkeit eigentlich nicht sprechen dürfen. Es gab böse Reaktionen von älteren Personen, zumal für mich als junge Frau, die es wagte, sich vor einem Männerpublikum und als Jugendliche vor Erwachsenen zu äußern. Am Anfang kam pro Familie, wenn überhaupt, nur ein Vertreter. Wir mussten häufig lange warten, bis die Zielgruppe zusammen gekommen war. Es gab Dörfer, die wollten mich als Animatrice überhaupt nicht sehen. Ein Kollege von mir, der auch für Bangr-Nooma tätig ist, hat Vorwürfe von seinem Onkel zu hören bekommen, als dieser erfuhr, dass er gegen die Beschneidung arbeiten würde! Der Onkel beschimpfte ihn, das wäre eine Schande für die Familie. So wurden wir Animatrices/Animateure häufig aufgenommen und beschimpft. Man fragte, ob wir nichts Wichtigeres zu tun hätten. Wir haben uns aber nicht entmutigen lassen, und nach ein paar Monaten intensiver Aufklärungsarbeit trug unsere Arbeit allmählich Früchte. Es kamen immer mehr Interessierte, die Beteiligung wurde jedes Mal größer und das Interesse stieg stetig. Es wurden immer mehr Fragen gestellt. Wir werden jetzt mit unserer Arbeit identifiziert, so heiße ich nicht mehr Mamouna Ouedraogo sondern Mamouna „Antibeschnidung“ ebenso wie mein Kollege nun Rasmane „Antibeschnidung“ heißt. Wir erhalten ständig Nachfragen von traditionellen Chefs, zu freudigen Anlässen Aufklärungsarbeit zu leisten. Alle unsere Zieldörfer haben freiwillig Komitees zum Kampf gegen Genitalverstümmelung gewählt und gebildet. Der großen Nachfrage an Aufklärungsarbeit von Schulen, Frauengruppen, Lehrern, Kirchen und Moscheen können wir kaum nachkommen, da die Zahl der Animatrices/Animateure nicht ausreicht. Während der Aufklärungsarbeit sind die Leute immer mehr bereit darüber zu reden, in welcher Form ihre eigene Familie, Bekannte oder Verwandte Beschneidungsoffer geworden sind. In fast jeder Verwandtschaft gibt es tra-

Die Nichtregierungsorganisation Bangr-Nooma in Bukina Faso besteht seit Ende der neunziger Jahre. Sie wurde von Rakieta Poyga gegründet und wird von TDF gefördert. Heute engagieren sich dort bereits mehr als 300 Frauen und Männer ehrenamtlich als Animateure und Animatrices. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen Aufklärungskampagnen gegen weibliche Genitalverstümmelung, die sich hauptsächlich an Mädchen und Frauen, aber auch an traditionelle und religiöse Autoritäten vor Ort richten.

Die wichtigsten Erfolge Herbst 2005 bis Frühjahr 2006 waren:

- 18 Animatricegruppen ließen sich weiter fortbilden
- 10 Beschneiderinnen haben in dieser Zeit ihre Messer niedergelegt
- 48 Dorfkomitees wurden gebildet, die den nachhaltigen Erfolg sichern helfen

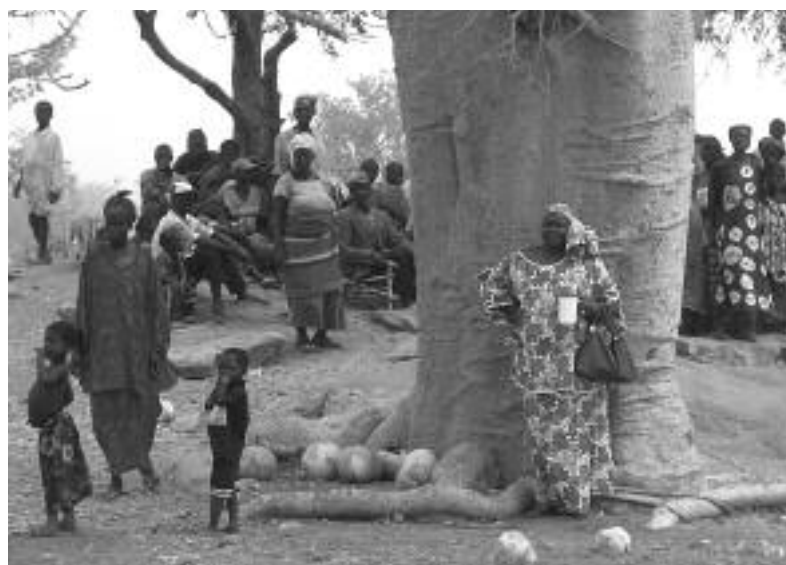
Insgesamt wurden bei über 4000 Mädchen wurde nachweislich die beabsichtigte Beschneidung verhindert.

gische Schicksale. Diese Tatsache hat die Menschen hier zusammengeführt, denn sie haben festgestellt, dass sie nicht die einzigen Betroffenen sind und dass sie offen über ihre Probleme sprechen und ihre Sorgen teilen können. Wir werden ermutigt, unsere Arbeit weiter zu machen und wenn jemand heimlich eine Beschneidung vorbereitet, werden wir meistens informiert. Als wir den Test machten, hatten sich nur 8 Kandidaten gemeldet. Beim nächsten Test ein Jahr später waren es bereits 30 Bewerberinnen und Bewerber.

■ **R. Bouédibéla-Barro: Was war für Sie in dieser Zeit persönlich am wichtigsten?**

M. Ouedraogo: Ich konnte sehr viele neue Beziehungen aufbauen und mich positiv mit der negativen Tradition auseinandersetzen. Ich bekam Zugang zu wichtigen Informationen. Ich habe heute das Selbstvertrauen, auch offen über meine persönlichen Probleme nach vier Jahren sprechen zu können. Grundsätzlich ist das Gesetz, das die Beschneidung verbietet, gut. Aber einfach nur zu verbieten ohne aufzuklären, warum die Tradition der Beschneidung weg muss, ist schlecht. Besonders bei Dorfbevölkerungen, in denen die Tradition stark ausgeprägt ist und die zu 90 % Analphabeten sind.

■ **R. Bouédibéla-Barro: Sie hatten ja vorhin von Ihren persönlichen Gründen gesprochen, sind Sie bereit, darüber mit uns zu sprechen?**



Oft versammeln sich die Dorfgemeinschaften im Freien
Foto: Regine Bouédibéla Barro

M. Ouedraogo: Alles fing 1997 in der Elfenbeinküste an, wo meine Eltern vor über 30 Jahren hingezogen sind. Da hatte ich die schlimmsten Erlebnisse meiner Kindheit und das Leiden meines ganzen Lebens begann dort. Ich war 15 Jahre alt und musste das traditionelle Ritual der Beschneidung über mich ergehen lassen. Ein Ritual, das keine Vorteile bringt, sondern nur lebenslange Leiden für die Betroffenen schafft. Von Anfang an war mein Vater vollständig dagegen und sagte immer zu meiner Mutter, dass er ein streng praktizierender Muslim sei und dementsprechend nur das ausübe, was im Koran stünde, und im Koran stünde nicht, dass Beschneidung eine Pflicht für Moslems ist. Aber meine Mutter wollte davon nichts hören und jammerte unaufhörlich, ich würde keinen Zugang zu meinem Stamm bzw. zu meinem Dorf und der Familie in Boussouma finden, wenn ich nicht beschnitten wäre. In den Schulferien 1997 wurden meine Schwestern und ich nach Abidjan gebracht, um dort beschnitten zu werden. Ich wusste nicht, was Beschneidung ist, für mich war das eine Feier für uns, bei der man tanzt und Eier isst. Das hat uns meine Mutter immer so gesagt. Erst allmählich wurde mir klar, was uns erwartete. Als wir an dem Ort der Beschneidung ankamen, sah ich viele Rasierklingen, Watte, eine ganz scharfe Seife, hergestellt aus Asche, ein Loch, Schnaps mit dem Namen Koutoukou und viele alte Frauen. Die haben mich ganz ausgezogen und einige haben mich festgehalten. Auf jedem Schenkel, auch den Armen und auf meinem Bauch saßen Frauen, damit ich mich nicht bewegen konnte, um mich nicht noch mehr zu gefährden. Zur Betäubung musste ich diesen starken

Mein Vater sagte, dass er nur das ausübe, was im Koran stünde, und im Koran stünde nicht, dass Beschneidung Pflicht für Moslems ist.

Die Frauen haben mich ganz ausgezogen und einige haben mich festgehalten.

Die Schmerzen waren grausam. Unbeschreiblich schmerzhaft, das werde ich nie vergessen.

Schnaps trinken. Der fast 80jährigen Beschneiderin haben die Hände gezittert. Während der Beschneidung bin ich ohnmächtig geworden und habe viel Blut verloren. Am nächsten Tag hatte meine jüngste Schwester geschwollene Arme und musste wieder beschnitten werden, um den Rest ihrer Klitoris zu entfernen. Nachdem unsere Wunden geheilt waren, bemerkte ich dass meine Narben anders aussahen als bei meinen anderen Schwestern. Dann habe ich das meiner Mutter erzählt und ich sollte deshalb noch einmal beschnitten werden. Ich habe das nicht akzeptiert und da haben meine Mutter und eine Tante die Wunde wieder aufgemacht bis zur Harnröhre, weil die großen Lippen zugewachsen waren und ich nicht richtig urinieren konnte. Die Schmerzen waren grausam. Unbeschreiblich schmerzhaft, das werde ich in meinem Leben nie vergessen. Um die Wundheilung musste ich mich selber kümmern, da ich niemanden mehr an mich heran ließ. So etwas passiert selten bei

Beschneidung unterstützt haben. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Frau R. Poyga, die Bangr-Nooma 1998 gegründet hat und die sich aufopfert, damit diese Praxis aus unserem Lande verbannt wird. Ohne Bangr-Nooma hätte ich wahrscheinlich nie den Mut gehabt, mich über mein Problem zu äußern. Noch weniger hätte ich je die Gelegenheit gehabt, mich operieren zu lassen, um überhaupt eine Familie gründen zu können. Diese Last hätte ich sonst bis an mein Lebensende tragen müssen. Meine Mutter kann sich das bis heute nicht verzeihen und fühlt sich schuldig für das, was sie mir angetan hat. Sie hat mich von Anfang an unterstützt, als ich mit der Arbeit beginnen wollte, sie gehörte auch zu den ersten Müttern, die sofort Mitglied von Bangr-Nooma wurden.

■ *R. Bouédibéla-Barro: Madame Ouedraogo, ich danke Ihnen für das Interview. Haben Sie noch eine Botschaft oder eine Bitte, die Sie den Freundinnen und Freunden in Deutschland übermitteln möchten?*

M. Ouedraogo: Ich möchte mich nochmals ganz herzlich bei allen freiwilligen UnterstützerInnen bedanken. Besonders bei TERRE DES FEMMES, bei Frau Bouédibéla-Barro als Vertreterin von TERRE DES FEMMES, die die schwierigen Umstände der Reise auf sich genommen hat, um unsere Realitäten zu erleben und uns in unserem Kampf besonders um das Wohlergehen der Frauen und Mädchen zu ermutigen und zu unterstützen. Ein besonderer Dank gilt auch Bangr-Nooma, die Organisation, die das Ganze initiiert hat und weiter leitet, auch dank der Unterstützung durch andere Organisationen. Mein größter Wunsch ist, dass diese Unterstützung fortgeführt wird, weil wir einen großen Bedarf an Aufklärungsmöglichkeiten haben, damit wir Frauen diese negative Tradition für immer abschaffen können.

Bitte spenden Sie unter dem Stichwort „Burkina Faso“ auf das Sonderkonto Nr. 244299 bei der Kreissparkasse Tübingen, BLZ 64150020. Aus der Schweiz spenden Sie bitte unter demselben Stichwort auf das PC-Konto TERRE DES FEMMES Schweiz, 3011 Bern, 30-38394-5.



Vor dem Zentrum von Bangr-Nooma

Foto: Regine Bouédibéla Barro

kleinen Kindern, weil sie bei der Wundbehandlung zwangsweise behandelt werden, was ich jedoch nicht mehr akzeptierte. Deshalb sind die großen Lippen wieder zusammengewachsen. Urinieren konnte ich zwar, ich hatte es aber nicht unter Kontrolle. Deshalb habe ich mich als Animatrice beworben und kämpfe gegen diese Praxis. Dank Bangr-Nooma wurde ich auch bestärkt und habe auch viele Erfahrungen gewonnen. Dadurch habe ich den Mut, nach vier Jahren Animatricetätigkeit bei Bangr-Nooma, mich öffentlich über mein Problem zu äußern. Ich möchte mich persönlich an alle freiwilligen Helfer wenden, besonders bei TERRE DES FEMMES, die uns – Bangr-Nooma – von Anfang an finanziell im Kampf gegen die

ZUR AUTORIN

Regine Bouédibéla-Barro ist ehrenamtliche Koordinatorin des von TDF unterstützten Projektes Bangr-Nooma. Sie besucht das Projekt in regelmäßigen Abständen und informiert sich über die jeweiligen Fortschritte.